

Ostdeutschen waren sehr gut über Polen unterrichtet. Daß Westdeutschland bis auf den heutigen Tag nicht nur über Polen sondern selbst über Ostdeutschland nicht genügend informiert war und noch ist, dafür gibt es leider genügend Beweise.

Wenn der Verfasserin etwas daran lag, der Kultur der Polen Gerechtigkeit widerfahren zu lassen, dann hätte sie unmißverständlich die Tage kurz vor und nach Ausbruch des Polenfeldzuges 1939, insbesondere den „Blutsonntag“, erwähnen müssen, an denen 12 500 deutsche Menschen²⁾ in grauenhafter Weise von den Polen ermordet worden sind. Es genügt nicht, wenn die Verfasserin nur beiläufig erwähnt, daß man damals in jeder — doch wohl *deutschstämmigen* — Familie den Tod eines Angehörigen beklagte oder um die Gesundheit der von der Verschleppung — gemeint durch die Polen — Zurückgekehrten bangte. Man könnte sonst zu dem falschen Schluß kommen, besonders aus dem darauffolgenden Satze, daß Tod und Verschleppung den einmarschierten deutschen Truppen zur Last zu legen sind. Tatsache ist doch, daß der schnelle Vormarsch der deutschen Truppen in Polen ein noch größeres Blutbad unter der deutschstämmigen Bevölkerung verhinderte³⁾.

Die abfälligen Bemerkungen über die Deutschen, in Thorn eingesetzten Beamten aus Fürth/Bayern ist fehl am Platze. Die Verfasserin war seit 1931 in Stolp/Pommern und nicht mehr in Thorn. Sie hätte sich hüten sollen, Berichte anderer so zu übernehmen, als spräche sie aus eigener Erfahrung.

Dem „Kirchendienst Ost“ gebührt Dank für die Herausgabe derartiger Schriften. Er möge aber in Zukunft solche Schriften vor deren Drucklegung etwas kritischer betrachten.

Kurt Puschmann

Kurt Meier: *Die Deutschen Christen*. Das Bild einer Bewegung im Kirchenkampf des Dritten Reiches. Vandenhoeck und Ruprecht, Göttingen, 382 Seiten, Brosch. DM 28.—.

Das Erscheinen dieses Buches war in zwiefachem Sinne fällig geworden. Mit bald 800 Schreibmaschinenseiten lag die fertige Dissertation des jungen Leipziger Dozenten für Kirchengeschichte bereits seit 1959 in einigen Durchschriftsexemplaren vor und wartete auf Druckerlaubnis. Sie war bei verschiedenen Kirchenkampfbeschäftigten in Ost und West schon bekannt. Nun die Arbeit

²⁾ Kneifel, Eduard: Geschichte der Evang.-Augsburgischen Kirche in Polen, Nürnberg (1962/4) im Selbstverlag der Verfasser, Niedermarschacht über Winsen/Luhe, S. 288.

³⁾ a. a. O., S. 288.

in Halle gedruckt ist, wird ein westdeutscher Verlag seinerseits eine gleiche Zahl von Exemplaren ausgeben.

Fällig war das Werk auch um der Sache selbst willen. Denn Meiers Arbeit stellt, wenn man so sagen darf, einen fachgerechten Grundstein für ein Gebäude dar, zu dem bereits verschiedene „Handwerker“ ihr Baumaterial herangezogen haben. Abgesehen von den zeitgenössischen Veröffentlichungen (Wie-necke, A. Duhm u. a.) kommen hier die Darstellungen der DC Bewegungen in Betracht, die der Verfasser auf Seite 312 seines Buches selbst nennt: H. Buchheim, K. H. Götte, G. van Norden, M. L. Henry, die aber ob ihrer zeitlichen und sachlichen Begrenzung nur als Teil- bzw. Vorarbeiten anzusehen sind.

Was Kurt Meier in Angriff genommen hat, ist der Versuch, ein in jeder Beziehung — chronologisch, organisatorisch, geographisch, ideologisch, theologisch — vollständiges Bild der Deutschen Christen zu zeichnen. Es muß gesagt werden, daß die Zeit für die Fertigung solcher Arbeit gekommen ist. Und zwar sine ira et studio eine möglichst sorgfältige, möglichst sachliche und darum auch möglichst gerechte Beschreibung von einer so komplexen Erscheinung, wie es die deutsch-christliche gewesen ist, zu geben.

Verständlich ist, daß der Verfasser die volle Durchführung seines Vorhabens auf zwei Werke angelegt hat, auf eine organisationsgeschichtliche und eine geistesgeschichtliche Darstellung. Die erstere liegt hier nun vor, die zweite ist angekündigt.

Wenn zuvor das Wort „sachlich“ fiel, so ist damit keine irgendwie geartete Rechtfertigung gemeint, wie sie etwa in seinen jüngst erschienenen Erinnerungen der frühere Reichsleiter der GDC Christian Kinder unterzubringen versucht hat, sondern es geht hier um die Gerechtigkeit, die das Kennzeichen echter differenzierender Beschreibung ist. Daß die DC-Bewegung, vor allem um ihrer Kollaboration mit der NS-Bewegung willen, ihr Urteil schon empfangen hat, setzt der Verfasser (Vorwort S. XIII) voraus. Der wissenschaftlich-sachliche Charakter seiner Arbeit bedeutet Verzicht auf Polemik, aber keine Neutralisierung des Urteils.

Unter Heranziehung aller ihm erreichbaren Quellen und Verwertung einer großen Zahl von eingeholten persönlichen Informationen schildert Kurt Meier die Entstehung und Entfaltung, die Entzweigungen und Verwirrungen, Aufstieg und Niedergang der Bewegung. Ähnlich den Darstellungen, die schon Buchheim und neuerdings auch Günther van Norden über die geistigen und politischen Voraussetzungen der GDC gegeben hat, geht Meier einleitend den Entstehungsvorgängen nach und nennt 1. die bereits seit 1927 bestehenden Thüringer DC-Kirchenbewegung (Leffler und Leutheuser), 2. die von Kurt Niedlich gegründete, von Reinhold Krause radikalisierte Deutschkirchenbewegung, 3. die eigentliche GDC, die auf parteipolitische Initiative erst 1932 entsteht, jedoch

kraft ihres politischen Auftrages die beiden vorgenannten Organisationen an sich und in sich hineinzieht.

Mit der Sportpalastkundgebung vom 13. 11. 1933, bei der nun die eigentliche Beschreibung Meiers einsetzt, beginnt bereits wieder der Zerfall. Die KDC (Thür.) macht sich erneut selbständig, die Deutschkirche zieht sich zurück, Hossenfelder wird durch Kinder ersetzt, namhafte Einzelmitglieder und ganze Gruppen treten aus. Das aggressive Auftreten der BK, das Versagen der Reichskirchenregierung und ihre Entmachtung 1935 verschärft die Krise für die GDC. Ihre Hoffnung auf die Kirchengremien erfüllt sich nicht, eine kaum mehr beschreibbare Verwirrung führt teils zur Resignation, teils zum Abfall ganzer Gaue bzw. Landesteile (auch der Lausitz!) zu der schwärmerisch hochaktiven KDC. Stud. R. Rehm, Dr. Kinders Nachfolger, ist nicht mehr Herr der Lage und wird durch Dr. Petersmann ersetzt, der unter der neuen Namensgebung „Lutherdeutsche“ eine theologische Reform und eine Umstellung auf arbeitsgemeinschaftliche Wirkungsform anstrebt. Doch kommt er gegen das Übergewicht der KDC nicht auf, was 1939 bei den Vorgängen rings um die „Godesberger Erklärung“ unter Beweis gestellt wird. Da der Verfasser meint, daß die organisatorische Entwicklung der Gesamtbewegung mit dem Kriegsbeginn September 1939 weitgehend zum Stillstand gekommen sei, schließt er mit diesem Datum seine Untersuchung ab.

Die hier nur in groben Linien nachgezeichnete Beschreibung ist in der Meierschen Darstellung von sehr vielen (zu vielen?), plastisch geschilderten Details aufgefüllt. 1088 z. T. auch ausführliche Anmerkungen sind angefügt. So kann das Ganze seinen Dienst auch als Nachschlagewerk tun.

Doch beschränkt sich der Verfasser nicht durchweg auf die organisatorischen Vorgänge und Umbildungen, sondern sieht sich zu deren inneren Begründung des öfteren veranlaßt, Hinweise auf die theologischen bzw. ideologischen Motive zu geben. Das gibt dem Ganzen einen pikanteren Geschmack und stellt im Blick auf den zweiten Teil des Werkes einige Kostproben dar. (In diesem zweiten Teil werden nach Ansicht des Rezensenten auch die Jahre nach 1939 einbezogen werden müssen, weil sich gerade damals erhebliche innere Wandlungen bei vielen Deutschen Christen und Lutherdeutschen infolge der zunehmenden Verfolgung durch das NS-Regime vollzogen.)

Da Kurt Meier und seine Gesamtdarstellung auch die Skizzierung der Bewegungsvorgänge in den einzelnen Ländern und Provinzen jeweils einordnet, wird den Leser dieses Jahrbuches interessieren, was er über Schlesien zu berichten weiß. Auch hier verfährt er nach bestem Vermögen sachlich und sorgfältig. Was 1933/34 um die Namen Zarnikow, Jenetzky, Detel, auch Gogarten und seine Freunde, und später um Dr. Petersmann und seine radikalen „Konkurrenten“ Gebhardt, Rüprrich und Wahn sich bewegt, kommt irgendwie zu Wort. Dabei dürfte die Rolle, die von Schiller-Lobetinz zwischen der RDC und

KDC 1937 spielte, reichlich überbewertet, dagegen die besondere DC-Krise vom Winter 1934/35 im Zusammenhang mit der Vorl. Schles. Synode und D. Zänkers Geistlicher Leitung zu wenig berücksichtigt sein. Auch wirkt sich die Tatsache, daß dem Verfasser wesentliche Informationen durch Dr. Petersmann zugingen, naturgemäß dahin aus, daß dieser selbst, auch sein „lutherdeutsches“ Programm eine relativ sehr günstige Beurteilung finden. Hier wird die Schles. Kirchenkampfbeschreibung noch einiges zur Korrektur und Ergänzung nachzuholen haben.

Dr. Gerhard Ebreuforth

Hellmut Eberlein, *Schlesische Kirchengeschichte* 4. Auflage. Verlag der schlesischen evang. Zentralstelle Ulm 1962.

So erfreulich die Notwendigkeit der Neuauflage ist, so muß doch mit Bedauern vermerkt werden, daß sie ohne vorherige Durchsicht veranstaltet wurde und nicht einmal die Druckfehler getilgt worden sind. So liest man auf Seite 45 den sinnentstellenden Satz wieder, der verbessert so heißen muß: „Bis über die Mitte des 16. Jahrhunderts hinaus sah man in dem Breslauer Bischof den selbstverständlichen kirchlichen Oberherrn, dem das Recht der Ordination zustand...“ Die Behauptung, die drei Bischöfe der Reformationszeit hätten keine Bedenken getragen, neugläubige und verheiratete Pfarrer zu bestätigen, ist entschieden zurückzuweisen; die schon von Gerhard Eberlein im Correspondenzblatt 1897 veröffentlichten Auszüge aus einem bischöflichen Kopialbuch aus der Zeit des Bischofs Kaspar von Logau zeigen genau das Gegenteil. Die Geschichte der Reformation in Schlesien wird neu geschrieben werden müssen, wobei die Beiträge von Dr. Engelbert im Archiv für schlesische Kirchengeschichte (Band XVIII–XXII) nicht unberücksichtigt bleiben dürfen. Ein Hauptmangel der 3. und 4. Auflage der schlesischen Kirchengeschichte ist das Fehlen der wissenschaftlichen Anmerkungen, die die 2. Auflage, wenn auch in bescheidenem Umfang, enthielt. Dadurch wird die kritische Auseinandersetzung mit Eberleins Werk erschwert, wenn nicht unmöglich gemacht.

Was ich von Tentschel noch weiß, Privatdruck (1960), zu beziehen durch Frau Dora Kuhnert, Berlin-Charlottenburg 5, Nehringstraße 4 a.

Es ist erstaunlich, wieviel der letzte Pastor von Tentschel und Rosenig (Kirchenkreis Parchwitz) aus der Geschichte seiner Gemeinde in der Erinnerung